

## Auszug aus der Predigt des Papstes im Jahr 2020

Am 30. Januar 2020 sagte Papst Franziskus vor den Mitgliedern der Glaubenskongregation folgendes:

Der heutige sozio-kulturelle Kontext untergräbt zunehmend das Bewusstsein dafür, was das menschliche Leben wertvoll macht. In der Tat wird es immer häufiger nach seiner Effizienz und Nützlichkeit bewertet, bis zu dem Punkt, dass man diejenigen, die diesem Kriterium nicht entsprechen, als "verworfenen Leben" oder "unwürdiges Leben" betrachtet. In dieser Situation des Verlusts echter Werte verschwinden die zwingenden Pflichten der Solidarität und der menschlichen und christlichen Brüderlichkeit.

In Wirklichkeit verdient es eine Gesellschaft, als "zivil" bezeichnet zu werden, wenn sie Antikörper gegen die Kultur der Ablehnung entwickelt, den unantastbaren Wert des menschlichen Lebens anerkennt und wenn Solidarität als Grundlage des Zusammenlebens tatsächlich praktiziert und bewahrt wird. Wenn die Krankheit an die Tür unseres Lebens klopft, taucht in uns immer mehr das Bedürfnis auf, jemanden an unserer Seite zu haben, der uns in die Augen schaut, der unsere Hand hält, der seine Zärtlichkeit zeigt und sich um uns kümmert, wie der barmherzige Samariter aus dem Gleichnis des Evangeliums. Das Thema der Krankenpflege in kritischen und terminalen Lebensphasen fordert die Kirche heraus, die "Grammatik" der Übernahme von Verantwortung und Fürsorge für die leidende Person neu zu schreiben. Das Beispiel des Barmherzigen Samariters lehrt, dass es notwendig ist, den Blick des Herzens zu verändern, denn oft sieht der Betrachter nicht. Warum ist das so? Weil das Mitgefühl fehlt. Mir fällt ein, dass es im Evangelium oft heißt: "Er hatte Mitleid mit ihnen", "Er hatte Mitleid mit ihnen", wenn man von Jesus spricht, wenn er vor einer leidenden Person steht. Ein Refrain der Person Jesu. Ohne Mitgefühl ist der Betrachter nicht in das, was er sieht, involviert und geht darüber hinweg; wer jedoch ein mitfühlendes Herz hat, ist betroffen und involviert, er hält inne und kümmert sich um den anderen.

Um den kranken Menschen herum muss eine echte menschliche Plattform für Beziehungen geschaffen werden, die zwar die medizinische Versorgung unterstützen, aber auch Hoffnung wecken, insbesondere in Grenzsituationen, in denen das körperliche Leiden mit emotionaler Not und spiritueller Angst einhergeht.

Der beziehungsorientierte - und nicht nur klinische - Umgang mit dem Kranken, der in der Einzigartigkeit und Ganzheit seiner Person gesehen wird, legt die Pflicht auf, niemanden im Angesicht unheilbaren Leidens im Stich zu lassen. Aufgrund seiner ewigen Bestimmung behält das menschliche Leben in jeder Situation, auch in prekären und zerbrechlichen, seinen Wert und seine Würde und ist als solches immer der höchsten Achtung würdig.

Die Heilige Teresa von Kalkutta, die den Stil der Nähe und des Teilens lebte und bis zuletzt die Anerkennung und Achtung der Menschenwürde bewahrte und den Tod menschlicher machte, sagte: "Wer im Laufe seines Lebens auch nur eine Flamme in den dunklen Stunden eines Menschen entzündet hat, hat nicht umsonst gelebt".